



Konfliktursache Lebensstil

„Stark subventionierte EU-Kuh: 2 Dollar pro Tag“, steht auf dem Schild, das die „Rinder“ auf dem Foto unten links um ihren Hals tragen. Die schwarzen Gerippe neben ihnen geben auf ihren Schildern kund, wie viel - oder wenig - etlichen Menschen in ärmeren Regionen der Welt zur Verfügung steht: 1 Dollar täglich.

Das Foto ist bei den Protesten gegen den G8-Gipfel 2007 in Deutschland entstanden. Es kann auch ein Bild sein für etwas, das in der aktuellen Finanzkrise wieder geschieht, die in diesem Herbst die Schlagzeilen (und das Denken?) beherrscht. 500 Milliarden Euro (fast 700 Milliarden Dollar) stellt die Bundesregierung zur Rettung deutscher Banken bereit. Mit der gleichen Summe könnte Afrikas Kampf gegen Armut zehn Jahre lang unterstützt werden. Laut UN-Generalsekretär Ban Ki-moon wären jährlich 72 Milliarden US-Dollar nötig, um dort bis zum Jahr 2015 Armut und Hunger zu halbieren, allen Menschen eine Schulbildung zu ermöglichen sowie Aids, Malaria und Tuberkulose zu bekämpfen.

Konzepte, wie das gehen kann, gibt es zur Genüge. Was fehlt, ist allein der politische Wille. An Geldmangel kann es nicht liegen - das weiß die Welt spätestens jetzt. Wo also liegt das Problem? Unfähige oder schlicht profitsüchtige Finanzmanager und auch manch korrupte oder ideologisch verblendete PolitikerInnen sind das eine. Ein anderes, tiefer darunter liegendes ist und bleibt unser „westlicher“ Lebensstil mit der ihm eigenen Wirtschaftsweise.

Den nimmt der „Blickpunkt“ in diesem *in-itiativ* mit vielen seiner Auswüchse als Konfliktursache unter die Lupe - aber auch mit Möglichkeiten, hier und da umzusteuern. In die gleiche Richtung gehen unsere Buchbesprechungen und Hinweise auf Ideen und Initiativen, von denen es diesmal mehr gibt als sonst. Beinahe kommen da die Neuigkeiten und Nachrichten aus unserer Initiative zu kurz - obwohl sich hier gerade im Moment sehr viel tut. Vieles dazu findet sich im Einhefter ECHT 21, den wir Ihrer Lektüre ebenso herzlich empfehlen wie den beiliegenden Spendenbrief und den „Werbezettel“ für unsere Verkaufsartikel.

Michael Steiner

Es ist durchaus wahrscheinlich, dass jene, welche den größten Anteil an Zeit und Geld geben, diejenigen sind, die durch ihren Lebensstil am meisten dazu beitragen, das Elend zu erzeugen, das sie vergeblich sich mühen, aus der Welt zu schaffen.

(Henry David Thoreau)



Foto: Anja Becker

Lange Geschichte – keine Zukunft

Die Herausforderungen an unseren „westlichen“ Lebensstil sind so alt wie aktuell

Von Andreas Zumach

In der Menschheitsgeschichte hat es schon immer Verteilungskämpfe um Ressourcen gegeben, die knapper wurden oder völlig zur Neige gingen. Darunter auch gewaltsam und mit kriegerischen Mitteln ausgetragene Verteilungskämpfe. Zunächst waren diese Verteilungskämpfe noch auf überschaubare Regionen beschränkt; ein fruchtbares Tal, ein Fluss oder ein wildreicher Wald, wo zwei Stämme ihre Früchte und Gemüse anbauten, fischten oder auf die Jagd gingen. Die Konfliktparteien in diesen Verteilungskämpfen um Ressourcen hatten in der Regel gleich lange Spieße.

Das änderte sich mit der Entstehung der großen, zum Teil transkontinentalen Weltreiche. Sie wurden mit Hilfe überlegener militärischer Instrumente geschaffen. Motiv für die Schaffung dieser Reiche war unter anderem der Zugang zu und die Ausbeutung von Ressourcen in den unterworfenen Gebieten sowie die Kontrolle von Handelswegen zum Abtransport dieser Ressourcen.

Die Kolonialfeldzüge, in denen sich die europäischen Staaten ab dem 15. Jahrhundert fast den gesamten afrikanischen Kontinent, Lateinamerika und weite Teile Asiens aneigneten, dienten ebenfalls im Wesentlichen der Ausbeutung und Plünderung von Ressourcen: Gold und andere (Edel)Metalle, Holz, Gewürze, Nahrungsmittel- und Textilrohstoffe, billige Arbeitskräfte.

Der heutige Reichtum Europas sowie des ab dem 17. Jahrhundert von europäischen Auswanderern besiedelten Nordamerika und auf der anderen Seite die heutige Armut fast ganz Afrikas und weiter Teile Asiens und Lateinamerikas (Trikont) beruhen ganz wesentlich auf dieser rund 500-jährigen Kolonialgeschichte. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden die Kolonien zwar formal in die Unabhängigkeit entlassen – die letzten 1975. Doch das wirtschaftliche Abhängigkeits- und Ausbeutungsverhältnis blieb fast für alle ehemaligen Kolonien bis heute bestehen. Zum Teil wurde es sogar noch verschärft. Viele

der neu entstandenen Nationalstaaten, die bis in die 60er Jahre die vollständige oder zumindest doch weitgehende Nahrungsmittelsouveränität besaßen (das heißt: in der Lage waren, die eigene Bevölkerung weitgehend oder gar vollständig mit im Lande angebauten Produkten zu ernähren), wurden seitdem von Regierungen und Konzernen Europas und der USA sowie von den vom Westen dominierten Institutionen Weltbank und IWF gedrängt, Produkte für den Export anzubauen (z.B. Kaffee in Kenia oder Tansania) statt Nahrungsmittel für die eigene Bevölkerung. Auf diese Weise verloren viele Staaten des Südens ihre Nahrungsmittelsouveränität und sind heute abhängig von teuren Nahrungsmittelimporten aus dem Norden oder von humanitären Hilfslieferungen des Welternährungsprogramms der UNO.

Verschärfend kommt hinzu, dass die Weltmarktpreise für Nahrungsmittel und andere Rohstoffe aus dem Trikont seit den 60er Jahren stetig gesunken sind – zumindest in Relation zu den Preisen für verarbeitete Produkte aus den Industriestaaten. Die Beschlüsse zur Stabilisierung der Weltmarktpreise für einige der wichtigsten Rohstoffe aus dem Trikont, die in den 70er Jahren in der UNO-Organisation für Handel und Entwicklung (UNCTAD) mit überwältigender Mehrheit gefasst wurden, wurden von den Industriestaaten des Nordens sabotiert und nie umgesetzt. Zudem verschoben die Industriestaaten die wesentlichen Debatten und Entscheidungen über für die ganze Menschheit relevante Weltwirtschafts-, Handels- und Finanzfragen seit Ende der 70er Jahre aus der UNCTAD und anderen UNO-Zusammenhängen in die Weltbank, den IWF und das GATT (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen), den Vorläufer der 1993 gegründeten Welthandelsorganisation (WTO).

Verschärfte Gegensätze

Durch die Abkommen zur „Liberalisierung“ des Welthandels, die die vier dominanten Wirtschaftsblöcke USA, EU, Ja-

initiativ 122 - Inhaltsübersicht:

Im Blickpunkt: Konfliktursache „Lebensstil“ 2

Ideen und Initiativen

Gründung der Akademie auf Zeit „Solidarische Ökonomie“ 6

Weihnachtswunsch: Ethische Geldanlage 8

TIPPs - Termine, Infos, Publikationen 9

Aus der Initiative

Blick in die ÖIEWerkstatt 12

Einladung zur Jahrestagung 2009 13

Ankündigungen und Hinweise / „Spendenbarometer“ 14

AnsprechpartnerInnen in der ÖIEW 15

Impressum 6

In der Heftmitte: ECHT 21

- Nachrichten und Impulse zur Erd-Charta

pan und Kanada seit Anfang der 90er Jahre im Rahmen von GATT und WTO durchgesetzt haben, ist die ungerechte Aufteilung der Welt in arme Lieferanten billiger Rohstoffe und Nutznießer dieser Rohstoffe in den reichen Industriestaaten noch weiter verfestigt worden. Die wenigen Länder des Südens, die es „geschafft“ haben, sind kein Gegenbeweis, sondern die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Während im Jahre 1995 nach Erhebungen der UNO 80 Prozent des globalen Reichtums auf 20 Prozent der Weltbevölkerung entfielen, sind es inzwischen bereits 85 Prozent. Und auch innerhalb fast sämtlicher Staaten nicht nur des Südens, sondern auch des Nordens ist die Schere zwischen Arm und Reich seit Mitte der 90er Jahre größer geworden.

Die aktuellen Verteilungskämpfe um Öl, Gas und Kohle und der durch die Verbrennung dieser fossilen Energierohstoffe verursachte globale Klimawandel verschärfen den konstatierten Nord-Süd-Gegensatz, auch weil der Süden stärker von den vor allem durch die CO²-Emissionen im Norden verursachten Klimaänderungen betroffen ist. Darüber hinaus stellen diese beiden Entwicklungen aber alle BewohnerInnen dieser einen Erde vor eine fundamental neue Herausforderung. Erstmals in der Menschheitsgeschichte gehen bedeutende Rohstoffe nicht nur in bestimmten Regionen zu Ende, sondern im globalen Maßstab. Und das in der überschaubaren Zukunft der nächsten 30 (Öl), 60 (Gas) bzw. 100 (Kohle) Jahre.



Foto: peterpanphoto

Energie und Armut: Der Strom geht am Elend vorbei

Das Öl, das seit seiner zeitgleichen Entdeckung in Deutschland und den USA im Jahre 1856 kommerziell genutzt wird, ist in einem Zeitraum von über 220 Millionen Jahren entstanden. Über die Hälfte der rund 2.200 Milliarden Fass Öl, die es 1856 auf der Erde gab, haben wir seitdem verbraucht.

11-faches Wirtschaftswachstum

Wie weitreichend die Nutzung der fossilen Ressourcen seit Beginn der Kohleförderung in Großbritannien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Leben auf diesem Planeten geprägt und verändert hat, zeigt folgender Vergleich: Zwischen

Christi Geburt und dem Jahr 1830 betrug das weltweite Wirtschaftswachstum durchschnittlich 0,2 Prozent jährlich. Zwischen 1830 und dem Jahr 2005 betrug das weltweite jährliche Wirtschaftswachstum durchschnittlich 2,2 Prozent. Diese Verelffachung des weltweiten Wirtschaftswachstums in den letzten 175 Jahren im Vergleich zu den 1830 Jahren zuvor war wesentlich bedingt durch die Nutzung der fossilen Energieressourcen, insbesondere des Öls. Wobei etwa 80 Prozent dieses Wirtschaftswachstums auf die transatlantische Weltregion Nordamerika-Europa entfallen.

Diese Zahlen zeigen: Das im Wesentlichen auf der rücksichtslosen Ausbeutung und Verbrennung fossiler Energieressourcen basierende euro-amerikanische Entwicklungs- und „Zivilisations“-modell der letzten 175 Jahre war nur eine kurze Ausnahmeperiode in der Geschichte der Menschheit. Dieses Modell kann nicht Vorbild sein (oder bleiben) für die weitere globale Entwicklung. Das gälte selbst dann, wenn die fossilen Energieträger noch für Jahrhunderte in Überfülle vorhanden wären und wenn jedes einzelne Land dieser Erde auf seinem eigenen Territorium ausreichende Vorräte an Öl, Gas oder Kohle besäße und nicht auf den Kauf oder die Beschaffung dieser Ressourcen von anderen Ländern angewiesen wäre.



Foto: peterpanphoto

Und weg damit: Das Holz ist offenbar für andere bestimmt...

(Fortsetzung auf Seite 4)

Fortsetzung von Seite 3:

Zunehmende Verteilungskämpfe

Die globale Bedrohung durch den Klimawandel allein ist ausreichender Grund und Notwendigkeit, uns so schnell wie möglich aus der sklavischen Abhängigkeit von den fossilen Energieträgern zu befreien. Die sich verschärfenden Verteilungskämpfe um die immer knapper und teurer werdenden fossilen Energieträger sowie die eskalierenden Machtkämpfe in den Regionen, durch die die (potenziellen) Land- und Seerouten zum Abtransport dieser Ressourcen führen, sind nur noch ein zusätzliches Argument. Denn diese Macht- und Verteilungskämpfe nehmen immer häufiger militärische Formen an. Bereits der 2. Golfkrieg (1991) war hierfür ein Beispiel, auch wenn es bei diesem Krieg vordergründig um die Befreiung Kuweits von der völkerrechtswidrigen irakischen Besatzung ging. Im November 1992 verabschiedete die damalige Bundesregierung neue „verteidigungspolitische Richtlinien“, in denen als eine der künftigen Aufgaben der Bundeswehr die „Aufrechterhaltung des freien Zugangs zu strategischen Rohstoffen und zu den Weltmeeren“ bestimmt wurde.

Inzwischen ist in Militärdoktrinen und anderen sicherheitspolitischen Dokumenten der USA, der EU und auch Deutschlands (Weißbuch von 2007) immer häufiger und deutlicher vom Einsatz militärischer Instrumente zur Sicherung der Energieversorgung die Rede. In den (sicherheits-)politischen Eliten Chinas und Indiens hat eine entsprechende Diskussion begonnen. Beim anglo-amerikanischen Irakkrieg von 2003 waren Ölinteressen ganz eindeutig das zentrale Motiv. Und beim jüngsten Krieg in Georgien – dem wichtigsten Transitland im Kaukasus für Öl- und Gaspipelines – spielten diese Interessen ebenfalls eine Rolle.

Menschenwerk

Doch so schwierig die Probleme und Gefahren, so groß die Herausforderung und so ungenügend die bisherigen Anstrengungen, ihr zu begegnen, auch scheinen: zu anti-aufklärerischem Kulturpessimismus besteht kein Anlass. Klima und Ressourcenkriege sind – anders als das in diesem Heft besprochene Buch von Harald

„Der romantische Weg ist der einzige realistische“

Aus einem Interview mit Sagari R. Ramdas

Am 16. Oktober 2008 brachte die Schweizer „Wochenzeitung“ unter dem Titel „Agrotreibstoff - 400 Millionen Hungertote mehr“ ein Interview mit der indischen Tierärztin SAGARI R. RAMDAS, die mit ländlichen und indigenen Gemeinschaften als Ausbilderin und Forscherin in den Bereichen Existenzsicherung und Nutztierhaltung in Trockengebieten arbeitet. Wir dokumentieren Auszüge aus diesem Interview, weil es ein aktuelles und konkretes Schlaglicht wirft auf einige der Aspekte, die unser „Blickpunkt“-Artikel eher im Grundsätzlichen beleuchtet.

Die indische Wirtschaft ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Warum profitieren die Bauern nicht davon?

Der Boom geht auf Kosten der Gesundheit und des Wohlbefindens von Millionen von Menschen in Indien. Die Wirtschaft boomt, weil Indien seine Märkte für ausländische Investoren geöffnet hat. Es hat den Agrarsektor und andere Branchen liberalisiert. Und in diesem Prozess verdienen einige Menschen, die für die großen Unternehmen arbeiten, viel Geld. Aber die Bauern und die Armen generell leiden unter dieser Entwicklung. Denn für sie ist das Bauern nicht mehr produktiv. Die Regierung hat das ganze ausländische Kapital eingeladen, in Indien zu investieren. Und es wird investiert – zu den Bedingungen der Investoren.

Sie sagen, vor 1990 sei Indien selbstversorgend gewesen. Aber damals gab es doch auch Hunger?

Vor 1990 produzierte Indien genug Reis, Weizen und Ölsaaten für den Eigenbedarf. Die Reserven waren groß genug, und es gab ein ausgeklügeltes öffentliches Verteilungssystem. Ja, es gab auch damals hungrige Menschen, aber die Situation verbesserte sich langsam. Und vor allem war das Land unabhängig von den internationalen Lebensmittelmärkten. Heute nimmt die Lebensmittelproduktion ab: Vierzig Prozent des Speiseöls werden importiert. Und wegen der

vom Internationalen Währungsfonds gestellten Bedingungen gibt es kein öffentliches Verteilungssystem mehr. Wenn ein Land seine Selbstversorgung verliert, verliert es seine Souveränität.

Was bedeutet das konkret für die Ärmsten?

Besonders hart trifft die Agrarkrise die landlosen Landarbeiter. Wenn sie weniger verdienen, können sie sich kein Essen mehr kaufen. Sie sind gezwungen, in den Städten Arbeit zu suchen. Die Städte können aber nicht unbegrenzt Menschen aufnehmen. Diese Landflüchtlinge sind extrem verwundbar. Sie werden vor allem auf dem Bau und in Privathaushalten angestellt; sehr harte und häufig gefährliche Arbeit.

Welche Alternativen sehen Sie zu dieser Entwicklung?

Von 1970 bis 1990 wurde die industrialisierte Landwirtschaft der Grünen Revolution propagiert. In den Regionen, wo sich das durchgesetzt hat, ist der Boden vom Kunstdünger und den Pestiziden ziemlich kaputt. Heute gibt es eine starke Bewegung hin zur ökologischen Landwirtschaft: wenig fossile Energien, gute Fruchtfolge, kein synthetischer Dünger, sondern Mist. Gleichzeitig fordern die Bauern vom Staat, dass er Minimalpreise garantiert und die ökologische Landwirtschaft unterstützt. Es braucht beides: die biologische Praxis und die politischen Forderungen.

Und wie realistisch ist das?

Wir müssen aufhören mit diesen absurden Transporten um die Welt. Es heißt immer, wir seien idealistisch und romantisch. Aber der „romantische“ Weg ist der einzige realistische. Es gibt inzwischen ja auch Studien, die zeigen, dass die ökologische Landwirtschaft produktiv ist. In den letzten zwanzig Jahren haben viele Bauern begriffen, dass der industrialisierte Weg in die Sackgasse führt. Und immer mehr werden es verstehen.

Interview: Bettina Dyttrich

Welzer (siehe S. 10) suggerieren mag – keineswegs unabwendbares Schicksal. Auch all die in diesem Artikel genannten ungerechten und kritikwürdigen Entwicklungen der Weltgeschichte in den letzten 15 oder den letzten 500 Jahren sind weder naturgesetzlich bedingt noch gottgewollt, sondern sämtlich Menschenwerk. Und als solches sind sie auch durch uns Menschen zu verändern und verbessern.

Ob und wie schnell uns die Befreiung aus der sklavischen Abhängigkeit von den fossilen Energieressourcen gelingt, ist auch nicht abhängig von noch ausstehenden technischen Erfindungen und Entwicklungen, sondern ausschließlich von unser aller politischem Willen. Der Dreischritt der erforderlichen Energiewende lautet:

1. Steigerung der Energieeffizienz,
2. drastische Senkung des Pro-Kopf-Verbrauchs sowie
3. Umschalten von den fossilen auf erneuerbare ökologische Energieträger wie

Sonne, Wind, Erdwärme etc. Dafür kann jedeR einzelne sehr viel tun: Durch praktisches Handeln im eigenen Lebensbereich, durch Aufklärung anderer sowie durch Erzeugung des notwendigen Drucks auf die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft.

Handlungsspielräume

Wie groß die noch unausgeschöpften Handlungsspielräume sind, lässt sich u.a. daran zeigen, dass bis heute erst knapp sechs Prozent aller bundesdeutschen Haushalte die seit den Energiegesetzen der rot-grünen Bundesregierung von 1998 mögliche Umstellung auf Ökostrom vorgenommen haben. Und dies, obwohl seinerzeit bei einer Umfrage 66 Prozent aller befragten Haushalte eine entsprechende Absicht bekundeten und obwohl es inzwischen flächendeckend im gesamten Bundesgebiet Anbieter von Ökostrom gibt und die Umstellung nicht mehr als einen Telefonanruf bei dem künftigen Anbieter erfordert.

Die rot-grünen Energiegesetze waren ein Erfolg all jener, die sich bereits seit den 60er Jahren beharrlich, phantasie reich und mit langem Atem gegen Atomkraftwerke und für die Nutzung erneuerbarer, ökologischer Energieträger engagierten – gegen die (Über)Macht des Monopols der vier großen deutschen Energiekonzerne. Die Zerschlagung dieses Monopols ist die nächste große Aufgabe. Denn nur dann wird die für eine erfolgreiche Energiewende erforderliche Dezentralisierung und Demokratisierung der Energieversorgung möglich.

Im internationalen Maßstab wird die angesichts von Klimawandel und Kriegsge-

fahr erforderliche Energiewende nur gelingen, wenn die aufstrebenden Wirtschaftsmächte China, Indien und Brasilien mitmachen. Verbindliche und von den Zielen her relevante Vereinbarungen mit diesen Staaten werden jedoch nur zustande kommen, wenn die Industriestaaten des Nordens das Prinzip der Klimagerechtigkeit verbindlich anerkennen. Konkret: Die Staaten des Nordens müssen sich verbindlich auf das Ziel verpflichten, bis zum Jahr 2050 den Pro-Kopf-Ausstoß an CO₂ pro ErdenbürgerIn auf zwei Tonnen zu begrenzen. Die US-AmerikanerInnen liegen derzeit bei 20 Tonnen pro Kopf, wir EU-BürgerInnen bei 10 Tonnen, die ChinesInnen bei 3,1 Tonnen. Das ist die Herausforderung.

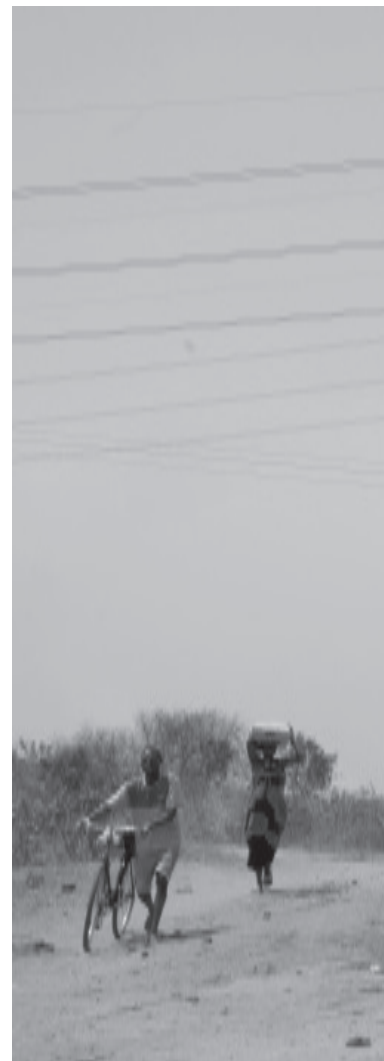
Andreas Zumach ist Freier Journalist und Autor. Er arbeitet als internationaler Korrespondent und UNO-Experte der Berliner „tageszeitung“ sowie anderer Medien in Genf. ■



Lektüre-Tipps:

Andreas Zumach: Die kommenden Kriege. Ressourcen, Menschenrechte, Machtgewinn - Präventivkrieg als Dauerzustand?, Kiepenheuer & Witsch 2005, 222 Seiten

Reiner Braun, Fritz Brickwedde, Thomas Held und Eberhard Neugebohn: Kriege um Ressourcen. Herausforderungen für das 21. Jahrhundert, oekom verlag 2008, 304 Seiten



Akademie auf Zeit „Solidarische Ökonomie“ gegründet



Foto: Angelika Wuttke

Die stilvoll renovierte Burg Bodenstein in Thüringen strahlt trutzigen Überlebenswillen aus. Dorthin hatte ein dem Konziliären Prozess verpflichteter Vorbereitungskreis, darunter BERND WINKELMANN und PETER SCHÖNHÖFFER, zur Gründung einer Akademie auf Zeit „Solidarische Ökonomie“ eingeladen. Am 22./23. Juni

2008 versammelten sich dort 40 VertreterInnen von Universitäten, Gewerkschaften und der ökumenischen Bewegung; 30 weitere hatten ihr Interesse bekundet.

Prof. ELMAR ALTVATER sprach über Prinzipien und Verwirklichungsbedingungen Solidarischer Ökonomie. SVEN GIEGOLD referierte über Pluralität und den Bewegungsansatz von attac. HORST SCHMITTHENNER von der IG Metall stellte die Schwierigkeiten der Gewerkschaften mit der Solidarischen Ökonomie dar, nannte aber auch Gemeinsamkeiten. MARTIN GÜCK von KAIROS EUROPA geißelte die Verweigerungsstrategie vieler Kirchen im Norden in der Auseinandersetzung mit der neoliberalen Ideologie.

Es folgten jeweils sehr lebhaft und ideenreiche Aussprachen über die Einstiegsimpulse. Es ging u.a. um die notwendige Zusammenarbeit zwischen Kirchen, Gewerkschaften und Universitäten, ein neues Arbeitsverständnis, das Ziel von Ökonomie, die Systemfrage, die Änderung politischer Rahmenbedingungen, die Erarbeitung einer realen Utopie, detaillierte Kapitalismuskritik und um unser gemeinsames Selbstverständnis als soziale Bewegung.

Tags darauf informierte PETER SCHÖNHÖFFER über das „Weltnetzwerk Solidari-

sche Ökonomie“. Er kritisierte anhand des um sich greifenden Ranking-Fiebers – auch bei Casting Shows – die Ökonomisierung aller Lebensbereiche, die egomanische Verhaltensweisen fördert. (Siehe Auszüge auf Seite 7.)

Dann wurde in vier Blöcken diskutiert über

1. Die Ziele/Werte/Normen der Solidarischen Ökonomie
2. Die vorhandenen und noch zu erschließenden Ressourcen
3. Die Arbeitsweise der Akademie: Tagungen, Fachgruppen ...
4. Die Organisation der Akademie: Finanzierung, Geschäftsführung ...

Die ermutigende Konsequenz aus diesem Austausch war die einmütige und begeistert gefeierte Feststellung der Tatsache, dass damit die angestrebte Akademie auf Zeit „Solidarische Ökonomie“ gegründet sei. Die Bildung von Fachgruppen zu den vier Blöcken (plus AGs für Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie zur status confessionis-Problematik) war die logische Konsequenz.

Werner Gebert

Der vorstehende Text ist dem Sommer-Rundbrief 2008 des „Plädoyer für eine Ökumenische Zukunft“ entnommen. Die ÖIEW war bei der Akademiegründung durch ihre Geschäftsführende Referentin ANJA BECKER vertreten.

IMPRESSUM:

initiativ - Rundbrief der Ökumenischen Initiative Eine Welt

Herausgeberin:
Ökumenische Initiative Eine Welt e.V.
(ÖIEW)

Redaktion:
Anja Becker, Diotima Csipai, Insa Lütge,
Michael Steiner

Redaktionsanschrift:
ÖIEW, Mittelstr. 4,
34474 Diemelstadt-Wethen,
Tel. 05694-1417, Fax 05694-1532,
e-mail: info@oeiew.de

Satz/Gestaltung:
Michael Steiner, Bonn

Gedruckt auf Recycling-Papier bei
Knotenpunkt, Buch / Hunsrück.

Auflage: 1.400

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Redaktionsschluss dieser Ausgabe:
15. Oktober 2008
**Redaktionsschluss für die nächste
Ausgabe:** 10. Februar 2009

Treibhausgasemissionen deutlich reduzieren!

Anfang Oktober stimmte der Umweltausschuss des Europäischen Parlaments über Änderungsvorschläge der EU-Kommission zur Richtlinie über das Europäische Emissionshandelssystem ab. Zusammen mit anderen Umwelt- und Entwicklungsverbänden schickte die ÖIEW einen Brief an die Mitglieder mit der Aufforderung, sich für eine verbindliche Senkung der europäischen Treibhausgasemissionen um mindestens 30% bis 2020 einzusetzen.

In dem Brief heißt es u.a.: „Die unterzeichnenden Umwelt- und Entwicklungsverbände sehen mit großer Sorge, dass der aktuelle Kommissionsvorschlag mit dem 2°-Ziel nicht vereinbar ist. Würden sich andere Industrieländer zu Reduktionen in vergleichbarer Größenordnung verpflichten, liefe dies auf einen globalen Temperaturanstieg von + 2,8 bis + 3,2°C hinaus. Ohne deutliche Nachbesserungen des Umweltausschusses kann Europa die zur Vermeidung eines gefährlichen Klimawandels als notwendig erkannten Emissionsreduktionen nicht erreichen. Die Folgen des Klimawandels wären verheerend und unumkehrbar. Europa würde damit insbesondere die Menschen in den Entwicklungsländern den drastischen Auswirkungen des Klimawandels aussetzen. Dies würde nicht nur das Leben von Millionen Menschen akut gefährden, sondern die mühsam erreichten Fortschritte in Entwicklung und Armutsbekämpfung erst zum Stillstand bringen und dann häufig irreversibel umkehren.“

Das Ranking-Fieber im Light-Medium Fernsehen

Auszüge aus einem Impuls auf der Starttagung „Solidarische Ökonomie“

Soziologisch gesehen kann heute als einzige allseits noch akzeptierte und dadurch immer wieder befestigte letzte entscheidende Orientierung allein die kurzfristig (und darin kurzfristig) gefasste ökonomische Rentabilität gelten. Sie scheint der einzig verbliebene sozial noch rechtfertigbare Bezugsrahmen geworden zu sein. (...)

Das für Gegenwartsgesellschaften prägende Zusammenspiel von persönlichen Orientierungsmustern, institutionellen Ordnungen und Akteurskonstellationen akzeptiert ökonomistische Prämissen beinahe lückenlos. Dies resultiert in der Regel in einem rapiden Bedeutungsverlust etablierter Sinnzentren. Ich möchte im folgenden der Widerspiegelung dieses von mir behaupteten Zustandes in einigen seiner dramatischen Konsequenzen am Beispiel des Mediums Fernsehen nachgehen. (...)

Es gibt noch einen anderen Trend in der Fernsehunterhaltung, der ebenfalls eng verbunden ist mit dem Ökonomismus als Leitsystem, und das sind die Casting- und Ranking-Shows. Begonnen hat dieser Spaß im Kommerzfernsehen, aber auch die öffentlich-rechtlichen Sender fühlten sich irgendwann genötigt, gleichzuziehen. Auf dem Unterhaltungssektor haben sich die Casting- und Ranking-Shows während des vergangenen Jahrzehnts durchgesetzt, auch wenn einige bereits hofften, dass sie bereits wieder in die Phase ihrer Selbstparodie abgeglitten seien.

Die Casting-Show ist ja im Grunde ein Wettspiel, mithin von einer langen Tradition gestützt. Das spezifisch „Ökonomistische“ steckt in der – durch einen gewissen Humor gelinderten – Härte, mit der die Kandidaten sich ihrem Unvermögen stellen müssen. Bei den Ranking-Shows aber geschieht mehr. Sie übertragen ein Kernprinzip des Ökonomismus auf die Fernsehunterhaltung, und zwar eins zu eins und ohne dass das Publikum sich daran zu stören scheint: die Quantifizierung. Wo Punkte vergeben und eine Ranking-Liste erstellt wird, existieren einzig und allein quantitative Unterschiede. Das aber setzt voraus, dass eine gemeinsame Qualität zu Grunde liegt. Wenn dem

nicht so ist, werden Äpfel mit Birnen verglichen, was bekanntlich unsinnig ist und vermieden werden sollte.

Diesen schiefen und im Grunde unmöglichen Äpfel-Birnen-Vergleich mutet uns das Fernsehen aber immer wieder zu, und niemand scheint sich dessen zu schämen. Den Vogel abgeschossen hat vor einiger Zeit eine Sendung namens „Unsere Besten“. An ihr lässt sich der höhere Blödsinn des Ranking besonders gut zeigen. Für diese Show suchte man herausragende Deutsche aus Geschichte und Gegenwart. Die Zuschauer durften Vorschläge machen. Eine lange Liste wurde erstellt und schließlich auf einige hundert eingedampft. Gutenberg stand darauf, Beethoven, Martin Luther und Thomas Mann, aber auch bunte Vögel wie der Ex-Casting-Show-Star Daniel Küblböck und noch einige Sport- und Showgrößen, denen man im Fernsehen öfter begegnet.

Was aber ist nun problematisch beziehungsweise typisch ökonomistisch an den Ranking-Shows? Einen gebildeten Menschen fröstelt es natürlich, wenn er Beethoven gegen Thomas Gottschalk halten und dann entscheiden soll, wo er wen auf einer sehr allgemeinen gehaltenen „Besten-Liste“ platziert. Schließlich kann man sinnvoll nur mit einer und derselben Elle messen und gegebenenfalls unterschiedliche Punktzahlen, also Quantitäten, zuerkennen, was man zuvor auf ein und dieselbe Qualität festgelegt hat. Das ist bei Beethoven und Gottschalk, wie auf den ersten Blick erkennbar, nicht möglich. Und wenn dann noch Bach, Gutenberg, Adenauer und Dieter Bohlen hinzukommen, wird die Sache nicht besser.

Im Grunde müsste man kopfschüttelnd die ganze Veranstaltung als kompletten Unsinn abschreiben – wenn dagegen nicht der Erfolg solcher Sendungen stünde, so etwa die Tatsache, dass sie – in verschiedenen Varianten (zum Beispiel als Suche nach den „Hundert nervigsten Deutschen“) bis heute fortgeführt werden.

Wir kennen das Muster von Sport und Spiel, aber auch von der Börse. Die Regeln sehen überall ein bisschen anders aus,

aber das einigende Prinzip heißt Ranking, heißt Hitliste. Heißt Oben und Unten. Heißt Gewinner und Verlierer. Heißt Konkurrenz. Und dieses Prinzip hat tatsächlich eine wachsende Macht entwickelt, um die Menschen, die mit ihm leben müssen, zu unterwerfen. Wenn der Bertelsmann-Konzern es verwendet, um Universitäten zu „ranken“ oder den Transformationsindex osteuropäischer Länder auf ihrem als linear unterstellten Weg zu einer liberalen Marktgesellschaft westlichen Zuschnitts festzustellen, wird das Ganze schon nicht mehr so lustig.

Das häufig zur Etikettierung unserer Epoche verwendete Wort „Globalisierung“ bedeutet ja im Grunde genommen nichts anderes als Universalisierung der Konkurrenz, als weltweiter Vergleich von Kosten, Nutzen und Produktivität, und die Politiker, die erklären müssen, warum unser Bruttosozialprodukt nur noch wenig wächst, bemühen ja auch die angeblich günstigeren Standort- und Kostenstrukturen in Tschechien oder China, das heißt, sie schwören die Gesellschaft darauf ein, zu akzeptieren, dass sie sich in einer internationalen Konkurrenzsituation aller gegen alle behaupten muss. Das Börsenspiel folgt den nämlichen Regeln. Bei all diesen Beispielen für Konkurrenzverhalten und Ranking-Veranstaltungen ist die unterstellte Grund-Qualität, auf die sich das Auf- und Ab-Spiel bezieht, vergleichbar, mal heißt sie Kapitalstandpunkt, dann schlicht Geld, dann wieder westlicher Marktfundamentalismus und dann auch einmal Anzahl der Tore.

Um nun zum Fernsehprogramm zurückzukehren: Bei „Unsere Besten“ und ähnlichen Shows wurden nicht nur Äpfel mit Birnen verglichen, sondern gleich ein ganzer Obstkorb ausgeschüttet und mit derselben Elle gemessen. Im Fernsehen universalisiert man die Konkurrenz durch diese Art Tabellenshows auf radikale Weise – man setzt sie auch da noch als spannungsförderndes Element ein, wo jeglicher Sinn flöten geht. So ergibt sich ein regelrechtes Kulturmuster daraus: Spannungsanstieg bei Sinnverlust! ■

Peter Schönhöffer

Ein vielleicht etwas exotischer Weihnachtswunsch...

*Im Herbst 2008 spricht alle Welt übers Geld. Die Finanzkrise ruft bange Fragen bei Anlegern und denkwürdige (Re-)Aktionen seitens der Politik hervor. **Elly Klinkenberg**, ÖIEW-Mitglied aus Hamburg und seit vielen Jahren engagiert für ethische, nachhaltige Geldanlagen, stellt die in diesem Zusammenhang (einzig?) interessante Frage – und verbindet damit einen Wunsch im Hinblick auf das kommende Weihnachtsfest...*

Die Frage: Auf welche Weise kann der Mensch hierzulande mit dem Geld umgehen, das er nicht konsumiert?

Die Antwort:

1. Spenden, d.h. man gibt von seiner Geldsubstanz ab,

1.1 direkt für Werke der Barmherzigkeit. Anleitungen dazu gibt es, angefangen bei Ulrich Wickert, Karl-Heinz Böhm u.a.m.;

1.2 direkt zur Unterstützung vor allem weltlicher NGO's. Oder besser noch Mitglied werden (auch passiver Art; das ist die verlässliche Spende)! Dahinter steckt: Nicht nur Einzelkämpfer sein! Das Individuelle auch überschreiten! Gruppen mit Fachkompetenz auf bestimmten Gebieten unterstützen und damit die Zivilgesellschaft stärken, die ihrerseits den Druck auf Veränderung hin auf ein lebensdienliches Wirtschaften erhöhen kann.

2. Geldanlagen mit (Teil-)Verzicht auf Rendite und Sicherheit, d.h. die Geldsubstanz bleibt erhalten.

Die Rendite, die von der Geldsubstanz erwirtschaftet wird (Zinsen/ Dividenden/ Gewinn) wird mit Benachteiligten - oftmals im Süden der Welt - geteilt. Es werden Arbeitsplätze und kleine Unternehmen geschaffen, die sonst nicht existieren würden. (Herausragendes Beispiel: OIKOCREDIT).

3. Nachhaltige Geldanlagen mit marktüblicher Rendite und Sicherheit.

Untersuchungen der Rendite ethischer, nachhaltiger Fonds bzw. Indices im Vergleich mit konventionellen zeigen: Wo ethische, ökologische, soziale und armutsbekämpfende Belange berücksichtigt werden, da gibt es mit hoher Wahrscheinlichkeit **keinen** Renditenachteil, mit niedriger Wahrscheinlichkeit sogar einen

Renditevorteil! Man muss nicht dem Renditevorteil in diesem Bereich nachjagen. Kann es nicht genügen, zu sagen: Es gibt Nachhaltigkeit, und die **umsonst!**

4. Geldanlagen ohne jede ethische, nachhaltige Bindung.

Meine Erfahrungen (womöglich auch gemischt mit meinen Vorurteilen) gehen dahin, dass viele Menschen – eher nichtsahnend – im Bereich 1.1 und 4. unterwegs sind. Mein etwas exotischer Weihnachtswunsch: **Die Bereiche 1.2, 3. und 2. mögen an Fahrt gewinnen!** (Auch mal in dieser Reihenfolge!) Es wäre fantastisch, wenn dieses Anliegen im Bereich der Erwachsenenbildung breiten Raum einnehmen würde. Die Gemeinschaft aller AnlegerInnen trägt eine Mitverantwortung dafür, in welche Richtung sich unser Wirtschaftssystem entwickelt. ■

Geschichten und Beispiele, die Mut machen:

Ethische Geldanlage auch im größeren Rahmen

Seit einigen Jahren blüht das Stiftungswesen, vor allem durch steuerliche Vorteile. Dabei schauen die Finanzverwalter der Stiftungen natürlich bei den Anlagen der Gelder auf eine gute Rendite. Und so kann es durchaus vorkommen, dass Zins eingenommen wird über die Beteiligung an Firmen, deren Produktion dem Stiftungszweck total widerspricht. Krasse Beispiel: Eine Stiftung, die sich vor allem um Menschen mit Behinderungen kümmert, verdient Geld aus Anlagen in einem florierenden Rüstungsunternehmen. In den Stiftungsräten macht man sich da nicht immer Gedanken.

Aber es gibt auch positive Ausnahmen: Vor einiger Zeit hatte ich ein längeres Gespräch mit einem Freund über diese Fragen. Tags darauf traf er zufällig einen alten Bekannten, der in einer großen Stiftung die Finanzen regelt. Die lebhaftere Erinnerung an unsere Unterhaltung führte zu einem Gedankenaustausch über Geldanlagen. Der Finanzverwalter war so beeindruckt, dass er in der nächsten Vorstandssitzung der Stiftung auf das genann-

te Problem einging und offenbar sehr überzeugend wirkte. Konsequenz: Der Stiftungsrat beschloss, das 30-Millionen-Stiftungskapital, soweit verfügbar, baldmöglichst in einen ethisch sauberen Nachhaltigkeitsfond zu übertragen.

Solches Vorgehen sei auch im kleinen privaten Rahmen wärmstens empfohlen!

Wieland Walther

Nachtrag von Michael Steiner:

Mitte Oktober 2008 beschloss der Kirchenvorstand der katholischen Kirchengemeinde St. Marien in Bonn, einen Teil des Gemeindevermögens nach ethischen Kriterien anzulegen. Diesem Beschluss vorausgegangen war - angeregt durch meine Initiative - ein einstimmiges Votum des Pfarrgemeinderates an den KV, neben den bereits bestehenden Einlagen bei OIKOCREDIT auch weitere Gelder der Gemeinde im Sinne einer Förderung von Frieden, Gerechtigkeit und Umweltschutz anzulegen. ■



Drei Szenarien für eine Welt mit Zukunft

FRANZ JOSEF RADERMACHER und BERT BEYERS nähern sich der „Welt mit Zukunft“ mit dem Hebel, global wirkende Rahmenbedingungen für ein soziales und ökologisches Miteinander zu schaffen. Diese schließen auch das Wohlergehen einer wachsenden Weltbevölkerung ein. Ihr Credo ist die ökosoziale Marktwirtschaft; ihr Vorbild der europäische Verständigungs- und Einigungsprozess; ihr Weg zum Ziel die GLOBAL MARSHALL PLAN INITIATIVE. Der Mathematikprofessor und der NDR-Redakteur sind deren Mitbegründer. Nach dem Vorbild des Marshall-Planes, der nach dem 2. Weltkrieg dem westlichen Teil von Europa wieder auf die Beine verhalf, bündelt die Initiative fünf Kernziele zur schrittweisen Verwirklichung einer „ausbalancierten Welt“. (Siehe im Internet unter www.globalmarshallplan.org)

Bis 2015 sollen die Millenniumsziele erreicht werden. Dafür müssen jährlich 100 Milliarden Dollar mehr als bisher aufgewendet werden – das sind 0,3% des Welt-

Bruttosozialproduktes oder ganze 0,02% der jährlichen globalen Kapitalflüsse. Ein Ordnungsrahmen für die Weltökonomie muss her. Für eine faire globale Partnerschaft muss die Mittelverwendung basisorientiert und transparent sein. Korruption gehört bekämpft.

Das alles kommt uns ÖIEW-Mitgliedern vertraut vor, zumal die beiden Autoren mit ihrem Denken auch eine grundlegende Änderung unseres Lebensstiles verknüpfen. Die Vision eines Carl Friedrich von Weizsäcker von einer „Weltregierung“ zieht Kreise. Diese verlangte er in seinem Buch „Die Zeit drängt“ (1986), in dem er eine Weltversammlung der Christen zu „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ vorschlug. Seither sind über 20 Jahre ungenutzt verstrichen.

Die Autoren skizzieren drei Zukunftsszenarien: „Kollaps“ führt in die ökologische Katastrophe (15% Wahrscheinlichkeit). „Ökodiktatur/Brasilianisierung“ verkörpert eine gefährliche Weltordnung,

in der sich eine Minderheit mit Gewalt den Zugriff auf die entscheidenden Ressourcen sichert und damit auch ein extremes Auseinanderdriften von Arm und Reich überall in der Welt bewirkt (50% Wahrscheinlichkeit). Die mit Nachhaltigkeit und Frieden kompatible Perspektive für die Menschheit halten die Autoren zu 35% für wahrscheinlich.

Mein Fazit: Gut zu lesen; nur wenige, aber markante Zahlen. Zusammenhänge und Entwicklungen werden dargestellt. Noch besser aber als die Lektüre ist ein Vortrag des brillanten kurzweiligen Redners Radermacher, den zu hören ich bereits zwei Mal das Vergnügen hatte. Ich würde es wieder tun....

Christine Denz

Radermacher/Beyers: Welt mit Zukunft – Überleben im 21. Jahrhundert, Murmann Verlag 2007 (2. Aufl.), 234 Seiten, 16 Euro, ISBN 978-3-938017-86-9

Mit drei Prozent die Gesellschaft verändern

Zweierlei hat mich verlockt, dieses Buch zu lesen. Erstens der Name des Magdeburger Autors REINHARD HÖPPNER: Mathematiker, Bürgerrechtler und Präses einer Landeskirche in der DDR; nach der Wende dann – mit Unterstützung der PDS – Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt. Unvergesslich sind mir seine Worte, lebendig, kräftig und messerscharf, die er voriges Jahr als Präsident des Evangelischen Kirchentags in Köln im dortigen Schlussgottesdienst gesprochen hat. Zum andern reizte mich der etwas reißerisch ausgefallene Buchtitel. Natürlich gilt es, vor wie nach der Wende die Gesellschaft zu verändern. Aber reichen dazu 3 % der Bevölkerung? Weshalb sind dann die Grünen mit ihren 8 % nicht erfolgreicher?

Verständlicherweise geht Höppner von seinen eigenen Erfahrungen beim Fall der Mauer, beim Zusammenbruch der DDR aus. Die Hunderttausende, die damals gegen das SED-Regime demonstrierten,

waren tatsächlich nur eine kleine Minderheit der Gesamtbevölkerung – kaum mehr als 3 Prozent. Ihnen, und darauf kommt es an, stand jedoch ein klares gemeinsames Ziel vor Augen. „Wenn man nach Kräften sucht, die Gestaltungsmacht für die Zukunft entfalten können, dann geht es immer wieder um die Verständigung auf klare Ziele, mit denen die Beteiligten sich identifizieren, für die sie sich begeistern können. ... Wichtig ist, dass es sich um positive, verlockende, nach vorne weisende Ziele handelt. Zum Besseren wenden sich die Dinge nicht durch Angst. ... Macht zur Veränderung, Fortschritt zum Besseren, entsteht daraus nur, wenn diesen Negativerfahrungen auch eine Vision mit Anziehungskraft gegenüber steht, eine Vision, die größer ist als die Angst.“

So vielseitig Höppners Lebenslauf, so facettenreich und anregend ist das Buch, geprägt von Erfahrungen eines Politikers und Christen: Erfahrungen aus zwei un-

terschiedlichen Gesellschaftssystemen, die er einbringt in die Suche nach Zukunftsperspektiven.

Grenzen überwinden, Solidarität erhalten, Globalisierung gestalten sind Höppners Themen. Was sind heute Fortschritt und Erfolg? Wie geht ein Politiker um mit Macht, Niederlagen und Schuld? Überraschend und zugleich überzeugend, wie er auf der Suche nach tragfähigen politischen Entscheidungen auf biblische Geschichten zurückgreift. Glaube und Weltverantwortung kommen zusammen. Und damit ermutigt Höppner seine LeserInnen: Versucht es doch, die Gesellschaft zu verändern!

Paulander Hausmann

Reinhard Höppner: Versucht es doch! – 3 % reichen, die Gesellschaft zu verändern, Gütersloher Verlagshaus 2007, 207 Seiten, 16,95 Euro

Zeit der Wölfe – eine Rezension

Gewalt ist immer eine Option menschlichen Handelns, insbesondere, wenn sich der Mensch in seiner Existenz bedroht fühlt – uns auch bekannt unter dem Satz „Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf“. Anhand dieser These zeigt HARALD WELZER in seinem Buch „Klimakriege“, wie der Klimawandel unser Zusammenleben auf der Erde im wahrsten Sinne gewaltig verändern wird.

Der Direktor des CENTER FOR INTERDISCIPLINARY MEMORY RESEARCH am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen und Forschungsprofessor für Sozialpsychologie an der Universität Witten/Herdecke beklagt, dass die Folgen der Klimaerwärmung bislang nur naturwissenschaftlich untersucht worden sind, an sozialwissenschaftlichen Ansätzen mangelte es. Schonungslos zeigt Welzer auf, wie einfach der Weg zur Gewalt ist. Dabei analysiert der Autor von Büchern wie „Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden“ oder „Opa war kein Nazi“ sozialpsychologisch die Ursachen von Krieg und Terror und greift auch auf Beispiele wie den Holocaust oder Selbstmordattentate zurück.

Minutiös belegt er, wie der Klimawandel schon jetzt in der Dritten Welt Gewalt auf den Plan ruft. Dabei offenbart sich die große Ungerechtigkeit: Die größten Verursacher der Erwärmung werden den geringsten Schaden haben. Menschen hingegen, die am wenigsten dazu beitragen, verlieren ihre Lebensgrundlage. Nicht nur zwischenstaatliche Probleme wie Klimaflüchtlinge und Ressourcenkriege sieht der Sozialwissenschaftler voraus, vielmehr prognostiziert er privatisierte Gewalt sowie Konflikte zwischen ethnischen Gruppen und Generationen.

Vernetztes Denken begegnet uns in diesem Buch, und genau das, unterstellt Welzer, könne der Mensch Zeit seines Lebens nicht leisten. Denn was in „Klimakriege“ erschüttert, ist die geringe Aussicht auf Besserung. Anhand der Tatsache, dass Probleme, die sich in Ursache und Wirkung über mehrere Generationen hinziehen, vom Menschen unzureichend erfasst werden können, stampft Welzer fast alle Hoffnung ein, der Sache Herr zu werden. Er deckt Strategien auf, die angesichts der Größenordnung der Bedrohung lächerlich erscheinen. So entlarvt der Autor etwa den Aufruf, gemeinsam die Welt zu retten mithilfe von Fahrgemeinschaften oder Mülltrennung: „Derlei Tipps stehen nicht nur in einer grotesken Relation zur Dimension des Problems, mit dem man es zu tun hat, sondern reduzieren Niveau und Komplexität der Verantwortungs- und Verpflichtungsaspekte des Klimawandels radikal, indem sie diese individualisieren.“

Welzer sieht nur eine Möglichkeit, das Ruder herumzureißen: „Probleme können nicht mit den Denkmustern gelöst werden, die zu ihnen geführt haben. Man muss die Richtung insgesamt ändern, und dafür muss der Zug erst einmal angehalten werden.“

Anja Weiffen

Harald Welzer: Klimakriege. Wofür im 21. Jahrhundert getötet wird, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2008, 335 Seiten, 19,90 Euro

Ein Hoffnungs-Buch gegen Gewalt

Viele Menschen träumen von einer Welt ohne Hass, Gewalt und Krieg. Aber sie zweifeln daran, dass eine solche Welt überhaupt möglich sei. Und schließlich wagen sie nicht einmal mehr, davon zu träumen. Dieser Resignation setzt Pat Patfoort ein „Buch der Hoffnung“ entgegen.

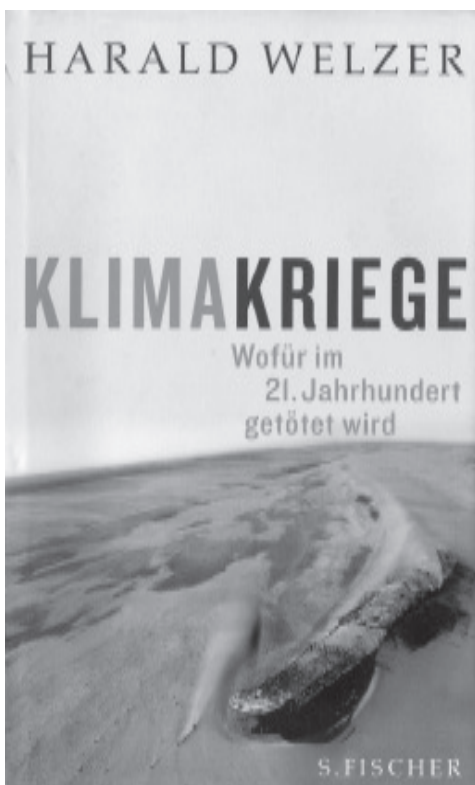
Es ist trotzdem ein Buch, in dem nichts schöneredet wird. Vielmehr wird das Leiden an der Gewalt eindringlich dargestellt, ihre Wurzeln deutlich herausgearbeitet und uns schonungslos klar gemacht, auf welche Weise wir alle zur Gewalt beitragen. Pat Patfoort nennt das System, in dem wir befangen sind, das „Mehr-minder-Modell“.

Und doch ist es auch ein Buch der Hoffnung, denn es weist einen neuen Weg: Es macht uns mit dem Modell der „Gleichrangigkeit“, der Gewaltfreiheit, bekannt, in dem Selbstbehauptung ohne (Gegen-)Angriff möglich ist. An zahllosen Beispielen aus Partnerschaft, Familie, Schule, Beruf, Öffentlichkeit, Innenpolitik und internationalen Beziehungen wie Terrorismus und Krieg werden reale Konflikte und ihre Verläufe veranschaulicht und gewaltfreie Alternativen entwickelt. Mit Hilfe eines ausführlichen Übungsteils kann man die Erkenntnisse allein oder in Gruppen vertiefen und neues Konfliktverhalten einüben.

„Sich verteidigen ohne anzugreifen“ ist die erste Veröffentlichung von Pat Patfoort, die in deutscher Sprache erscheint. Ein unverzichtbares Grundlagenwerk für alle, die mit Konflikten zu tun haben!

Bezug:
Internationaler Versöhnungsbund
Deutscher Zweig e.V.
Schwarzer Weg 8, 32423 Minden
Telefon: 05 71 – 85 08 75
Fax: 05 71 – 82 92 38 7
vb@versoehnungsbund.de

Pat Patfoort: Sich verteidigen ohne anzugreifen. Die Macht der Gewaltfreiheit, Karlsruhe 2008, 418 Seiten, 16 Euro



Weltweite „Artikel 9 Kampagne“

Artikel 9 der japanischen Verfassung sollte verhindern, dass Japan jemals wieder Krieg führt oder führen kann. Er lautet folgendermaßen:

(1) IN AUFRICHTIGEM STREBEN NACH EINEM AUF GERECHTIGKEIT UND ORDNUNG GEGRÜNDETEN INTERNATIONALEN FRIEDEN VERZICHTET DAS JAPANISCHE VOLK FÜR ALLE ZEITEN AUF DEN KRIEG ALS EIN SOUVERÄNES RECHT DER NATION UND AUF DIE ANDROHUNG ODER AUSÜBUNG VON GEWALT ALS MITTEL ZUR BEILEGUNG INTERNATIONALER STREITIGKEITEN.

(2) UM DAS ZIEL DES VORHERGEHENDEN ABSATZES ZU ERREICHEN, WERDEN KEINE LAND-, SEE- UND LUFTSTREITKRÄFTE ODER SONSTIGE KRIEGSMITTEL UNTERHALTEN. EIN RECHT DES STAATES AUF KRIEGSFÜHRUNG WIRD NICHT ANERKANNT.

Im Zuge des globalen „Krieges gegen den Terror“ drängen jedoch vor allem die USA auf militärische Unterstützung durch Japan. Die japanische Regierung ist bereit, diese zu leisten, und nimmt das zum Anlass, den Artikel 9 der japanischen Verfassung weiter zu unterlaufen. Mittelfristig ist eine Verfassungsänderung bzw. eine neue Verfassung geplant, welche eine entsprechende Selbstbeschränkung des Staates nicht mehr enthalten soll.

Doch dagegen regt sich Widerstand. In Japan haben sich bereits 6.000 lokale und betriebliche Gruppen gebildet mit dem Ziel, Artikel 9 zu erhalten und zur Geltung zu bringen. Die Bemühungen der Regierung, sich dieser Selbstbeschränkung zu entledigen, haben auch international Menschen auf diesen Artikel aufmerksam gemacht. Sie fordern nun auch in anderen Ländern die Einführung einer entsprechenden Regelung in die Verfassung. Gemeinsam haben sie die WELTWEITE ARTIKEL-9-KAMPAGNE FÜR DIE ABSCHAFFUNG DES KRIEGES ins Leben gerufen. Zu errei-

chen ist diese Kampagne im Internet unter www.article-9.org

In Deutschland hat sich eine erste Artikel-9-Gruppe im November 2007 in Berlin gegründet, eine weitere im Februar 2008 in Tübingen. Letztlich geht es um die Schaffung einer weltweiten pazifistischen Bewegung. Tatsächlich hat allein die Ankündigung, in Tübingen eine Artikel-9-Gruppe zu gründen, die Initiatoren bereits mit Friedensbewegten in Japan und verschiedenen anderen Ländern in Kontakt gebracht.



Spread Japan's
Article 9 to the world!

Online-Fußabdruckrechner

Was auch immer wir im täglichen Leben tun, wir hinterlassen Spuren: Essen, Wohnen und Mobilität haben Auswirkungen auf die Natur – den ökologischen Fußabdruck. Darunter wird die Fläche auf der Erde verstanden, die notwendig ist, um den Lebensstil und Lebensstandard eines Menschen (unter Fortführung heutiger Produktionsbedingungen) dauerhaft zu ermöglichen. Das schließt Flächen ein, die zur Produktion seiner Kleidung und Nahrung oder zur Bereitstellung von Energie, aber z. B. auch zum Abbau des von ihm erzeugten Mülls oder zum Binden des durch seine Aktivitäten freigesetzten Kohlendioxids benötigt werden.

Im Internet finden sich mittlerweile mehrere Online-Rechner, mit denen sich die jeweils individuellen „Fußabdrücke“ ermitteln lassen, darunter einige speziell auf Kinder und Jugendliche zugeschnittene (z.B. von der Grünen Jugend Gütersloh oder der BUNDJugend). Entsprechende Webseiten sind u.a.: www.latschlatsch.de, www.gjgt.de/fussabdruck, www.footprint.ch, www.fussabdrucksrechner.at

Alternativen zum Militär sind möglich

Nicht nur vom Frieden träumen und reden, sondern aktiv für ihn arbeiten – darum geht es in dem von der AKTIONSGEMEINSCHAFT DIENST FÜR DEN FRIEDEN (AGDF) herausgegebenen Buch „Gewaltfrei streiten für einen gerechten Frieden“. Es zeigt Alternativen zu militärischen Einsätzen und gibt Akteuren aus Politik und Kirche konkrete Handlungsempfehlungen zur Stärkung des zivilen Umgangs mit Konflikten.

Erfolgreiche Beispiele ziviler Konfliktbearbeitung werden in dem Buch erzählt und analysiert: Wie haben Freiwilligendienste zur Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland beigetragen? Wie unterstützte die evangelische Kirche in Ostdeutschland den gewaltfreien Verlauf der Wende 1989? Wie konnten in Mosambik Kriegsparteien für einen Friedensprozess gewonnen werden? Gleichzeitig werden die Grenzen und Chancen heutiger Politik in Deutschland und Europa beschrieben und Empfehlun-

gen gegeben. Es wird aufgezeigt, dass der Einsatz militärischer Gewalt die Chancen für eine positive wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung verbaut.

Die Herausgeber kommen zu dem Schluss, dass Interventionen von außen sich an den Betroffenen vor Ort und den Menschenrechten orientieren und konfliktsensibel sein müssen sowie Mandat und Interessen der Intervenierenden benennen. Für eine gewaltfreie Transformation der Konflikte ist ein konsequentes, an dem Vorrang der Gewaltfreiheit orientiertes Friedenshandeln von internationalen Institutionen, den einzelnen Staaten und zivilgesellschaftlichen Akteuren notwendig.

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF): Gewaltfrei streiten für einen gerechten Frieden. Plädoyer für zivile Konflikttransformation. Oberursel 2008, 318 Seiten, 15,80 Euro ISBN: 978-3-88095-176-1 ■

KLEINE CHRONIK

02.06.2008: MICHAEL SLABY trifft sich in New York City zu Sondierungsgesprächen mit Sr. JOAN KIRBEY, Vorsitzende des Komitees religiöser NGOs bei den Vereinten Nationen, und bespricht, wie die **Erd-Charta in den Vorbereitungsprozess einer Weltdekade für Interreligiösen Dialog** einfließen kann.

03.06.2008: Das Interreligiöse Zentrum von New York verleiht den James Park Morton **Preis an Erd-Charta Kommissionär Rabbi AWRAHAM SOETENDORP**, um ihn für seinen Einsatz für interreligiöse Verständigung und die überkonfessionelle Zusammenarbeit für die Bewahrung der Schöpfung zu ehren, MICHAEL SLABY nimmt als Beobachter teil.

05.06.2008: **Tag des Umweltschutzes.** TORBEN FLÖRKEMEIER und die Greenpeace-Gruppe Bremen verteilen an ihrem Infostand Greenpeace-Materialien und Erd-Charta-Informationen. Torben war im Frühjahr als **Praktikant bei der ÖIEW.**

11.06.2008: MICHAEL SLABY stellt die Erd-Charta vor DozentInnen und Studierenden an der **St. Thomas Universität in Miami, Florida**, vor.

17. – 20.06.2008: Bei den **Projekttagen „150-Jahre Marienschule“** in Euskirchen bearbeiten 13 SchülerInnen verschiedener Jahrgangsstufen die Erd-Charta, tauschen sich über dringende ökologischen Fragen unserer Zeit aus und entwickeln kreative Projektideen.

27.06.2008: MICHAEL SLABY nimmt an einer Sitzung der „World Connectors“ in Amsterdam teil, einer von den Erd-Charta Kommissionären RUUD LUBBERS und Rabbi AWRAHAM SOETENDORP gegründeten Versammlung von herausragenden Persönlichkeiten in den Niederlanden. Er bringt die Erd-Charta in die Abschlusserklärung ein.

03.07.2008: JUTTA BOYSEN und MICHAEL SLABY leiten einen **Erd-Charta Workshop beim Umwelttag des Dossenheimer Gymnasiums** in Günzburg.

06.07.2008: Auf Einladung der SOKA GAKKAI INTERNATIONAL Gruppe Ham-

Fortsetzung auf Seite 13

Blick in die ÖIEWerkstatt

Liebe LeserInnen, unser Blick in die „Werkstatt“ will einen kleinen Einblick geben in das, woran gerade in der Geschäftsstelle der *Ökumenischen Initiative Eine Welt* (ÖIEW) gearbeitet wird, welche Themen und Projekte „dran“ sind. Die „Kleine Chronik“ links und rechts davon soll einen Überblick über die öffentlichen Tagungen, Vorträge, Workshops oder Aktionen geben, die die ÖIEW zu ihren Themen wie Erd-Charta, Nachhaltiger Lebensstil oder „Ganz. Schön. Andere Welt“ (mit)veranstaltet hat. Damit dieser Überblick vollständiger wird, bitten wir alle Aktiven, ihre Veranstaltungen an die Geschäftsstelle weiterzugeben. Wenn wir von den geplanten ÖIEW-Terminen rechtzeitig vorher erfahren, können wir sie auch auf unserer Internet-Seite www.oeiew.de unter „Aktuelles“ ankündigen.



Anja Becker

● Die Vorbereitungen für unser großes internationales Erd-Charta-Zukunftsforum für junge Erwachsene im Januar laufen jetzt auf Hochtouren.

Beinahe täglich bespreche ich mit unseren fünf Kooperationspartnern (neben der EARTH CHARTER YOUTH INITIATIVE die BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG, das KATHOLISCH-SOZIALE INSTITUT Bad Honnef, der WELTZUKUNFTSRAT und die KATHOLISCHE LANDJUGENDBEWEGUNG) alle anliegenden Entscheidungen: wie das inhaltliche Programm aussehen soll, welche ReferentInnen, was am Ende der Konferenz für ein Appell stehen soll, wie wir diesen in die Weltkonferenz Bildung für nachhaltige Entwicklung hineinbringen. Und alles andere: ReferentInnenkontakt, Faltblätter und Plakate, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Suche nach TeilnehmerInnen, insbesondere über Austauschorganisationen, Visaformalitäten etc. etc. (Siehe auch die *Nachricht auf Seite 14* sowie in *ECHT 21*.)

Eine solche Konferenz hält unsere kleine Geschäftsstelle ganz schön in Atem – und besetzt mehr als einen Großteil meiner Arbeitszeit. Froh sind wir daher, dass wir **ab Mitte Oktober bis Ende Januar Unterstützung in Form einer 400-Euro-Kraft bekommen**, die aus dem Kreis der Kooperationspartner für die Konferenz finanziert wird: ANDREA DÜCHTING ist 28 Jahre alt, hat ein BA-Studium ‘Geographische Entwicklungsforschung Afrikas’ sowie jetzt gerade im Juni ein MA-Studium Friedens- und Konfliktforschung abgeschlossen. Praktische Erfahrungen hat sie u.a. als Seminarassistentin bei INWENT, als Honorarkraft im Referat Weltmission, Entwicklung und Frieden im Erzbischöflichen Generalvikariat in Paderborn und bei der GTZ (Organisation eines interna-

tionalen Workshops) gesammelt. Herzlich willkommen, wir freuen uns über die Verstärkung!

● Am 1. September 2008 hat unsere erste Jahrespraktikantin für die Jugend-Erd-Charta bei der ÖIEW angefangen.

INSA LÜTGE hat ihr Büro in der Hofgemeinschaft Guggenhausen am Bodensee aufgeschlagen, arbeitet aber eng mit der Geschäftsstelle und der internationalen ERD-CHARTA-JUGENDINITIATIVE zusammen. Während ich diese Zeilen schreibe, macht sie gerade ein „Geschäftsstellen-Praktikum“ und kümmert sich intensiv um den Aufbau der Erd-Charta-Jugendarbeit.

(In *ECHT 21* stellt Insa Lütge sich vor.) Ganz herzlichen Dank an diejenigen in der ÖIEW, die mit ihrer Finanzausgabe beim Jahrestreffen, durch die Übernahme von Kost und Logis und über die Spenden im Sommer dieses Projekt ermöglicht haben! Um das Jahr voll zu finanzieren, sind wir immer noch auf zusätzliche Spenden angewiesen. (Siehe *Kasten auf Seite 14*.)

● Den Sommer über hat es uns mehrfach beschäftigt: RAINER TEMPEL vom PÄDAGOGISCHEN ZENTRUM RHEINLAND-PFALZ hat mit unserer Unterstützung das **Erd-Charta-Handbuch für Lehrerinnen und Lehrer überarbeitet**. Es erscheint in diesem Herbst in einer offiziellen Schriftenreihe des Pädagogischen Zentrums und wird auf diese Weise etlichen Schulen und interessierten LehrerInnen zugänglich gemacht. Gleichzeitig ist es jetzt ergänzt um die aktuellen Diskussionen im Schulbereich über Bildung für nachhaltige Entwicklung und mit aktuellen Aktionsbeispielen aus dem deutschsprachigen Raum versehen.

Einladung zur ÖIEW-Jahrestagung 2009 „Die erneuerbaren Energien der Hoffnung“

Vom 24. bis 26. April 2009 laden wir herzlich zur Jahrestagung 2009 der ÖIEW ein, und zwar wie gewohnt in der Ökumenischen Herberge in Warburg-Germete. Unter dem Titel „Die erneuerbaren Energien der Hoffnung – Interreligiöse Zusammenarbeit in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ wird sie sich schwerpunktmäßig mit dem internationalen Erd-Charta Programm für Religion und Nachhaltigkeit befassen, das von Michael Slaby von Heidelberg aus koordiniert wird. Ein besonderes Augenmerk wollen wir darauf richten, wie Religionsgemeinschaften in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung tätig werden können und welche Kooperationen und Dialoge in diesem Zusammenhang möglich sind.

Konkreter Hintergrund ist das Ziel der ÖIEW, ein Netzwerk von Religionsgemeinschaften zu gründen, die in der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) aktiv sind. Dieses Ziel ist als offizielle Maßnahme in den nationalen Aktionsplan der UN Dekade für Bildung für Nachhaltige Entwicklung aufgenommen worden. Darin heißt es: „Vor dem Hintergrund der integrierenden, überkonfessionellen Ethik der Erd-Charta setzt sich die Maßnahme zum Ziel, eine Vernetzung von Religionsgemeinschaften im BNE-Bereich zu leisten, einen Erfahrungsaustausch religiöser Bildungsträger zu ermöglichen und durch die Produktion und Übersetzung von akteursspezifischen Bildungsmaterialien die herausragende Rolle reli-

giöser Akteure als MultiplikatorInnen von BNE zu stärken und auszubauen.“

Die Jahrestagung wird VertreterInnen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften zusammenbringen und so einen ersten Gedankenaustausch zu der Maßnahme ermöglichen. Am Freitag, 24. April, wird Michael Slaby in einer öffentlichen Veranstaltung das Erd-Charta Programm zu Religion und Nachhaltigkeit vorstellen und von seiner Arbeit berichten, etwa von seinen jüngsten Reisen nach Genf und Mailand.

Der inhaltliche Teil geht, wie üblich, bis Samstag Abend. Daneben werden wir uns selbstverständlich auch Zeit nehmen, um gemeinsam Gottesdienst zu feiern, miteinander zu singen, uns zu bewegen und Kontakte zu vertiefen. Abschließend wird am Sonntagvormittag, 26. April, die Mitgliederversammlung tagen, zu der auch ohne Tagungsteilnahme angereist werden darf!

Anmeldungen nimmt Ursula Steuber in der Geschäftsstelle gerne ab sofort entgegen, Telefon: 05694/1417, email: info@oew.de - Der Teilnahmebeitrag für das gesamte Wochenende wird in etwa 65 bis 80 Euro betragen.

Wer Lust hat, das Jahrestreffen mit vorzubereiten: Wir suchen noch dringend Mitplanende für Inhalt oder Kulturprogramm oder weiteres! ■



Blick aus der Ökumenischen Herberge in Germete

KLEINE CHRONIK

burg hält MICHAEL SLABY in Hamburg einen Vortrag zur Erd-Charta und stellt konkrete Handlungsmöglichkeiten dar.

14.07.2008: CHRISTINE DENZ und MICHAEL SLABY leiten einen Erd-Charta Workshop beim „Projekttag Klima“ in Mosbach, an dem die Schüler der 11. Jahrgangsstufen von vier Mosbacher Schulen teilnehmen.

22./23.07.2008: ANJA BECKER nimmt für die ÖIEW auf Burg Bodenstein an der Gründung der Akademie auf Zeit „Solidarische Ökonomie“ teil. (Siehe Artikel auf den Seiten 6+7.)

28.07.2008: Zum ersten Mal gibt es ein Kinder-Erd-Charta Event! Im Rahmen des „Ferien(s)paßes der Stadt Steinheim“ führen FRANZISKA GEISSBÜHLER und JUTTA BOYSEN mit 20 Kindern ein Erd-Charta-Naturabenteuerspiel durch (s. Spiel-Beschreibung in ECHT 21).

03.09.2008: LUTZ RÖCKE vom Erd-Charta Team der ÖIEW referiert auf Einladung der GLOBAL MARSHALLPLAN Gruppe Düsseldorf im Bürgerhaus Düsseldorf über die Erd-Charta Initiative.

14. – 18.09.2008: MICHAEL SLABY nimmt an der Konsultation „Frieden auf der Welt bedarf des Friedens mit der Welt“ des ÖKUMENISCHEN RATS DER KIRCHEN in Genf teil, die in Vorbereitung der Internationalen Friedenskonvokation im Jahr 2011 stattfindet. Er stellt ein Papier zum Erd-Charta Programm für Religion und Nachhaltigkeit vor.

24.09.2008: REINHARD VOß hält in Arnsberg/Westfalen im Rahmen der „Offenen Kirche“ vor 25 Personen zwischen 40 und über 90 Jahren einen Vortrag zum Thema „Gut leben statt viel haben – Politikum Lebensstil“.

24. – 28.09.2008: MICHAEL SLABY nimmt an der 7. Versammlung des Europäischen Christlichen Umweltnetzwerk (ECEN) in Mailand teil.

01.10.2008: Im Naturschutzzentrum Wilhelmsdorf (Kreis Ravensburg) stellt INSA LÜTGE, Jahrespraktikantin der ÖIEW für die Jugend-Erd-Charta, die Erd-Charta vor und bespricht eine mögliche Zusammenarbeit.

„Spendenbarometer“ 2008

Wie unser „Spendenbarometer“ zeigt (s.u.), fehlen der ÖIEW zur Finanzierung der vielfältigen Aktivitäten dieses Jahres noch über 35.000 Euro - oder gut ein Drittel der im Haushaltsplan 2008 vorgesehenen Spenden. Vor diesem Hintergrund bitten wir besonders herzlich um „wohlwollende Beachtung“ des beiliegenden Spendenbriefs und um Ihre großzügige Spende „zu Weihnachten“. Vielen Dank!

90.000 Euro

53.777 Euro

Tatsächliche Spenden bis 9.10.08

Im Jahr 2008 benötigte Spenden an die ÖIEW

„Gottes Schöpfung feiern“

Unter diesen Titel stellte die ARBEITSGEMEINSCHAFT CHRISTLICHER KIRCHEN IN DEUTSCHLAND (ACK) eine Arbeitshilfe zur „Schöpfungszeit“, die vom Tag des Umweltschutzes am 1. September bis zum Erntedankfest begangen werden soll. Sie enthält neben thematischen Beiträgen und Gottesdienstvorschlägen eine Rubrik „Schöpfungsinitiativen und Praxisbeispiele“. Darin werden u.a. die *Ökumenische Initiative Eine Welt* und die Erd-Charta vorgestellt. Die Arbeitshilfe ist zu beziehen bei der ACK, Tel. 069-2470270, info@ack-oec.de

Bitte um Spenden für das Jahrespraktikum

Die Jugendkoordination für die Erd-Charta braucht noch finanzielle Unterstützung! Dank einiger großzügiger Spenderinnen und Spender haben wir schon einiges Geld für das Praktikum von Insa Lütge zusammen, brauchen aber immer noch dringend Spenden für die Restfinanzierung.

Eckpunkte:

+ Beim Treffen der internationalen Erd-Charta Initiative in Amsterdam im Dezember können Kontakte mit der internationalen Jugendinitiative geknüpft werden - die Zusammenarbeit wird endlich „real“ (und nicht nur per Email).

+ Das zweite große Datum ist das Junge Zukunftsforum im Januar (s.u.). 160 junge Leute aus aller Welt treffen sich. Mit den interessierten TeilnehmerInnen aus Deutschland wollen wir ein Erd-Charta-Jugendnetzwerk aufbauen.

Die Grundkosten für das Jahrespraktikum betragen 4.000 Euro (Kran-

kenkasse, Versicherung, Taschengeld, Fahrtkosten). Für Workshops mit Jugendgruppen, eine Webpräsenz und ein Erd-Charta-Jugend-Themenheft rechnen wir mit weiteren 1.000 Euro.

Bislang haben wir durch Spenden 3.300 Euro zusammen. Hinzu kommt die Übernahme der Wohn- und Verpflegungskosten durch die Hofgemeinschaft Guggenhausen.

Wenn nur 10 Leute 70 Euro spenden, steht die Grundfinanzierung; bei weiteren 14 SpenderInnen können wir obige Projekte umsetzen. Spenden-Stichwort: „Erd-Charta Jugend“.

Junge Leute für die Erd-Charta und ihre Werte und damit für eine nachhaltige Lebensweise zu begeistern und sie mit Jugendlichen aus der ganzen Welt in den Dialog zu bringen, ist ungemein wichtig für die Zukunft. Bitte helfen Sie uns, einen wichtigen Schritt in diese Richtung zu tun! ■

„Vision, Values and Action“ Junges Erd-Charta Zukunftsforum im Januar

Vom 23. bis 25. Januar 2008 erwarten wir 160 junge Leute aus aller Welt in Bad Honnef zum Jungen Erd-Charta-Zukunftsforum unter dem Motto „Vision, Values and Action“. Zusammen mit spannenden ReferentInnen wie z.B. alternativen NobelpreisträgerInnen treffen sich die jungen Leute zu einem intensiven Dialog, Diskussionen und Kulturprogramm rund um die Erd-Charta-Themen Ethik, Ökologische Ganzheit, Gerechtigkeit, Frieden und Partizipation.

An zwei Stellen setzt das Zukunftsforum an: Junge Menschen aus allen Teilen der Welt möchten zeigen, dass sie auf das Umsteuern in Richtung nachhaltiger Entwicklung nicht warten können. Sie werden deshalb den TeilnehmerInnen der folgenden Weltkonferenz einen inspirierenden Appell mitgeben, auf der Grundlage ganzheitlicher Lösungsansätze für die vernetzten Weltprobleme verbindliche Entscheidungen zu treffen.

Zum anderen möchten sie die Bildung für nachhaltige Entwicklung mit dem notwendigen Tiefgang versehen, um die tiefgreifenden Veränderungen, die nötig sind, anzugehen. Sie diskutieren deshalb, welche Werte und grundlegenden Prinzipien für Bildung im Mittelpunkt stehen sollten, welche Veränderungen des heute dominierenden Wertesystems wir brauchen, um eine andere und bessere Zukunft gestalten zu können.

Das Zukunftsforum soll der Vernetzung und dem Austausch der jungen Leute dienen und damit ein junges Erd-Charta-Netzwerk auch in Deutschland entscheiden voranbringen. Es findet im Vorfeld der Weltkonferenz der Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ statt – hierfür wiederum laden die Vereinten Nationen vom 31.3. bis 2.4.2009 nach Bonn.

Lust bekommen? Das Konferenz-Programm findet sich in ECHT 21. ■



Jahres(w)endetreffen

Vom 30. Dezember 2008 bis 4. Januar 2009 findet das diesjährige Jahres-(w)endetreffen der ÖIEW auf Burg Bodenstein im Ohmgebirge statt. Thema ist diesmal: „Einfacher leben lernen. Anders umgehen mit Zeit, Menschen, Geld, Arbeit und Natur.“ Das Treffen ist bereits seit längerem ausgebucht.

ÖIEW-Bildungsmaßnahmen offiziell im Nationalen Aktionsplan 2008

Soeben ist der neue Nationale Aktionsplan 2008, den die Bundesregierung für die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) herausgibt, erschienen. Der Kernbestandteil ist ein Maßnahmenkatalog mit 66 Maßnahmen, die die offiziellen Maßnahmen im Bereich Nachhaltigkeitsbildung der deutschen UN-Dekade und ihrer Akteure darstellen. Die beiden von der *Ökumenischen Initiative Eine Welt* (ÖIEW) als deutscher Erd-Charta-Koordination eingereichten Maßnahmen gehören dazu.

Eine unserer Maßnahmen hat den Aufbau eines Netzwerks von Religionsgemeinschaften für Bildung für nachhaltige Entwicklung zum Ziel, die andere behandelt die Anbindung der BNE-Akteure im

Jugend- und Schulbereich in Deutschland an das internationale Netzwerk der Erd-Charta-Jugendinitiative. Auf diese Weise ist die ÖIEW nun anerkannte Akteurin im Handlungsfeld Bildung für nachhaltige Entwicklung und erhält als sichtbares Zeichen das **Dekade-Logo mit dem Schriftzug: „Ausgezeichnet als offizielle Maßnahme zur Weltdekade – Nationaler Aktionsplan“** (siehe ECHT 21).

Ein weiterer Erfolg unserer langjährigen Gespräche und Treffen beim Runden Tische und mit MitarbeiterInnen der deutschen UN-Dekade: In dieser Auflage des nationalen Aktionsplans sind erstmals grundlegende Themen wie Werte, Gerechtigkeit und die Erd-Charta selbst bereits in der Einführung erwähnt. ■

Rufnummern und mail-Adressen der AnsprechpartnerInnen in der ÖIEW:

Vorstand:

Paulander Hausmann, 1. Vorsitzender:
05694 8018 hausmann.wethen@t-online.de

Rita Küsgen, 2. Vorsitzende:
0234 283449 rita.kuesgen@t-online.de

Christine Hoffmann:
0641 5599917 christhoff@web.de

Barbara Ruthardt-Horneber:
07503 2513 baruho@web.de

Michael Slaby:
06221 7265562 michael.slaby@gmx.de

Geschäftsstelle:

Anja Becker, Geschäftsführende Referentin und Koordinatorin Erd-Charta:
05694 1417 anja.becker@oeiew.de

Michael Slaby, Koordinator des Erd-Charta-International-Programms für Religion und Nachhaltigkeit:
06221 7265562 michael.slaby@gmx.de

Ursula Steuber, Sekretariat, Finanzen und Assistenz der Geschäftsführung:
05694 1417 info@oeiew.de

Insa Lütge, Jahrespraktikantin für die Internationale Jugend-Erd-Charta (1.9.2008 bis 31.8.2009):
07503 9167075 jugend-erdcharta@oeiew.de

Andrea Düchting, Unterstützung Tagungsvorbereitung für das Internationale Junge Zukunftsforum (1.10.2008 bis 31.1.2009):
05694 1417 zukunftsforum@oeiew.de

AG ECHT (Bundesweites Erd-Charta-Team):

Anja Becker: 05694 1417 anja.becker@oeiew.de
Michael Slaby: 06221 7265562 michael.slaby@gmx.de

Redaktion *initiativ*:

Michael Steiner: 0228 9359078 steiner-bonn@t-online.de

Bergisch-Märkische Regionalgruppe:

Lutz Röcke: 0202 82224
Rita Küsgen: 0234 283449

Regionalgruppe Hamburg:

Frank Meyberg: 040 6529475

ÖIEW-Gruppe Köln:

Eberhard Ruppert: 0221 438814

Regionalgruppe Süd/Bodensee:

Barbara Ruthardt-Horneber: 07503 2513



Vorstand und MitarbeiterInnen der *Ökumenischen Initiative Eine Welt* wünschen allen Leserinnen und Lesern von *initiativ* eine segens- und sinnreiche Advents- und Weihnachtszeit!

öiew
mittelstr. 4
laurentiushof
wethen
34474 diemelstadt

www.oeiew.de

fon 0 56 94 - 14 17
fax 0 56 94 - 15 32

spendenkonto
waldecker bank e.g.
blz 523 600 59
konto 0 915 300

email info@oeiew.de